



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
111 (1901)**

141 (25.3.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-89354](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-89354)

# General-Anzeiger



(Sächsische Volkszeitung) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Mannheimer Journal.

Telephon: Redaktion: Nr. 377. (111. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341. Erscheint wöchentlich zwölf Mal. Titelseite: Nr. 815. E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Paul Harnisch, für den Anzeiler und den Teil: Ernst Müller, für den Anzeiler, Kunst u. Illustration: Eberhard Buchner, für den Anzeiler, Druckerei (eine Mannheimer Expeditions-Druckerei), (Das Mannheimer Journal ist Eigentum des katholischen Bürgerhospitals.)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 20 Pfg. monatlich, durch die Post bez. incl. Postzuschlag M. 3.42 pro Quartal. Inserate: Die Kolonnen-Zeile... 20 Pfg. Auswärtige Inserate... 25 " Die Reklamen-Zeile... 60 " Einzel-Nummern... 5 "

Nr. 141. Montag, 25. März 1901. (Abendblatt.)

### Ein Wiederkommender? (Von unserm Korrespondenten.)

(Berlin, 24. März.)

Im Abgeordnetenhaus haben sie gestern den Entwurf über die Errichtung eines besonderen Oberpräsidiums Berlin beraten und gleichzeitig erhebt sich ein Gerücht, das uns den künftigen Inhaber des noch nicht geschaffenen Amtes kündigt. Das würde kein Anderer sein — so meldet fama mit bemerkenswerther Bestimmtheit — als der Karl Heinrich v. Bötticher, der siebzehn Jahre lang unser Staatssekretär des Inneren war, bis er als „Kleber“ dem Haß der Bismarckfronde und als „verkappter Mandarinenmann“ der Feindschaft der Agrarier verfiel und in den schmutzigen Hochsommerjahren von anno 87, da von Kiel aus ein heißer Wind um die Ministerstühle blies, abgesetzt wurde, wie ein paar Wochen zuvor Herr v. Marschall und ein paar Monate früher Herr Hollmann. Herr v. Bötticher, unser alter jovialer Bötticher, mit der immer gleichen Corpsburschenlustigkeit, als neuer und erster Sprechpräsident — das wäre nach langer Zeit wieder einmal eine Aechtheit, über die man Freude empfinden könnte. Ob sie sich bestätigt, wissen wir nicht; nicht einmal, ob sie mehr ist als eine müßige Kombination. Das Eine aber darf man gleichgültig wie die Dinge hernach ausgehen, schon heute sagen: keine bessere Wahl könnte für das immerhin offizielle Amt getroffen werden; Herr v. Bötticher hat, was preussische Beamte (auch die höheren und höchsten) so selten haben — Charms. Eine liebenswürdige Bonhomie, die auch vor dem politischen Gegner nicht jählig Halt macht, und ein leichtflüssiges, gefälliges Temperament, das wie geschaffen scheint, die Gegensätze zu überbrücken. Wenn man ihn eben im Reichstage beobachtet, den Sechzigjährigen mit dem Aussehen eines wohlkonservierten Biergärers, wie er mit jugendlicher Elastizität durch die Reihen der Abgeordneten schreitet; bald diesem, bald jenem vertraulich auf die Schulter klopfte und für jeden ohne Ansehen der Person eine fröhliche Begrüßung übrig hatte, dann interessierte er schon durch seine Lebensenergie. Und mit der Körperkraft ging die des Geistes Hand in Hand. Man hat über dem lebenswichtigen Witz, mit dem man den „Kleber“ später verfolgte, ganz vergessen, daß er durch ein Decennium doch Bismarcks rechte Hand war und daß der große Menschenverächter diesen geschickten Beamten, der zugleich doch immer so gut aufgelegt war und immer so munter und fröhlich zu plaudern suchte, zu Zeiten wirklich gern gehabt hat.

Freilich, auch dieser Patriotismus mußte sterben. Aber wie geschah's denn, daß er zu Falle kam? Es ist uns, als hätten wir's erst gestern miterlebt. Im Abgeordnetenhaus war jener trübseelige, stümperhafte Vereinsgegengewurf eingebracht worden, der — um es in einer kurzen Formel auszudrücken — jeden erwachsenen Preußen der Willkür und dem Freitum der unteren Polizeiergane auszuliefern gedachte. Die Erregung war ungeheuer; es gährte in allen Kreisen innerhalb der Parlamente und außerhalb und in der Reichstagskammer vom 18. Mai kam der Unwille zum Ausbruch. Damals hat Eugen Richter so aus dem Herzen der Nation und ihr so zu Dank gesprochen wie kaum je zuvor und selber nie wieder. Deutschland sei für die Monarchie wie geschaffen; aber in den letzten Jahren sei das Vertrauen, das Kaiser Herrscher in den Gemüthern des Volks aufgespeichert, so gut wie verbraucht. Das preussische Vereinsgesetz sei nur ein Symptom; man steuere auf den verhängnisvollen Absolutismus und das bedeuete für Deutschland den Zusammenbruch. Richter hatte kühn, fast schonungslos gesprochen; er nannte die Dinge beim rechten Namen

und hatte weder mit Hohenlohe noch mit seinen Gehilfen Mitleid. Aber still war's geworden im weiten Saal und als er dann die verantwortlichen Regierungsmänner charakterisierte und von ihnen sagte: „Handlanger sind sie, ja wohl! aber von der gewöhnlichen Sorte“ — da toste ein Beifallsorkan durch den Raum und selbst auf den Tribünen rührten sich ordnungswidrig die Hände.

Damals hat Herr v. Bötticher nicht geantwortet; still, den Blick zu Boden gesenkt und verlegen lächelnd sah er da und anderthalb Monate später, am 1. Julius ward er seiner Aemter entbunden und diese unter dem großen Posadowsky und dem noch größeren Miquel getheilt. Das war der wahre Grund der Bötticherschen Pensionierung und das hat uns immer an dem Mann gefallen, der im Uebrigen gewiß kein antiker Charakter ist. Zu antworten vermocht hätte Bötticher schon, denn er war der geborene Sprechminister und lange vor dem von der leichtvergeßlichen Zeitgenossenschaft über's Bohnenlied gepriesenen Comte de Bülow hatte er bereits die Kunst, mit gefälligen Worten nichts zu sagen, bis zur Virtuosität ausgebildet. Antworten gekonnt hätte Bötticher schon; aber er wollte nicht und das macht ihm Ehre. Herr v. Bötticher ist gewiß nie ein „Gefinnungsprophet“ gewesen; eine politische Grundrichtung besaß er kaum oder machte wenigstens von ihr keinen Gebrauch. Er konnte die unterschiedlichsten Dinge mit der nämlichen überzeugten Treueherzigkeit verstehen und sprach beispielsweise genau so eifrig für die streitenden Berliner Konfektionsarbeiter wie gegen die Hamburger Kaufmänner. Kurz, im Allgemeinen machte er Alles; aber einstmals gab es doch auch für seine diegewandte und von Gewissensscrupeln unbeschwerte Anpassungsfähigkeit eine Grenze und das ist — fürchten wir — mehr, als die heute Regierenden, die bekanntlich alles stoische Charaktere sind, aufzubringen vermöchten.

Über diese Dinge gehören der Vergangenheit an; Herr v. Bötticher ist als Oberpräsident von Sachsen ein unpolitischer Mann geworden; so unpolitisch, daß selbst die Agrarier ihm nicht mehr großen. Er ist auch alt geworden: noch zwei Jahre und er hat die Siebzig überschritten. Da wäre er die rechte Persönlichkeit für das Berliner Amt, das man vielfach noch mit Misstrauen betrachtet und in dem zu mancherlei Frictionen der Anlag nicht fehlen wird. Böttichers immer gleiche Lebenswürdigkeit, seine Geschäftskennntnis, seine reiche Erfahrung, die große Kunst die Menschen zu nehmen — das Alles fände hier eine Stätte zu glücklicher Entfaltung. Schon sein Name wäre ein Programm. Eine Sprechpraktik, deren erster Inhaber Bötticher hieß, verleihe auch für neuostpreussische Politiker ihre Schreden.

### Kaiserreden.

In Ergänzung unserer Ausführungen im Mittagsblatte geben wir nachstehend eine Betrachtung unseres Berliner Mitarbeiter's wieder, die das Intermezzo der preussischen Abgeordnetenhaus von einer anderen, aber nicht minder beachtenswerthen Seite zeigt: Wer diese letzten dreizehn Jahre nachdenklich und sinnend durchlebt hat — ein aufrichtiger Freund der Monarchie, aber kein Speichellecker und kritikloser Hurratschreiber, — dem wird die eigenthümliche Korbostität nicht entgangen sein, mit der die öffentliche Meinung auf Kaiserreden zu reagieren pflegt. Man mag das betrüblich finden — aus allgemeinen konstitutionellen Bedenken oder aus einer besonderen monarchistischen Veranlagung heraus — aber es ist eine ganz unbestreitbare Thatsache: allemal wenn es unserm kaiserlichen Herrn gefällt, in

seiner apodiktisch gefärbten Weise, die man ja wohl auch impulsiv nennt, zu irgend einer ihn oder uns bewegenden Frage Stellung zu nehmen, dann bemächtigt sich aller Kreise — und der ehrlich patriotischen und selbstbewußten zumeist — ein tiefes, unerklärliches Mißbehagen, das um so mehr nach Innen zu greifen pflegt, je scheinbar aus mancherlei Gründen sein öffentlicher Ausdruck sein muß. In der Presse ist von all dem immer nur ein bescheidener Theil wahrnehmbar gewesen, und die Leute mit den starken Nerven, aber gottlos geringen Intelligenz, die Herr v. Kröcher vor Jahr und Tag im Reichstage als Retter des Vaterlandes pries, werden derlei vielleicht überhaupt nicht gespürt haben. Wer aber sich an eine sorgfältigere und unbefangene Beobachtung der Dinge gewöhnt, der sah mit Bedauern, wie diese nervöse, reizbare Stimmung wuchs und wuchs und wie sie sich hier und da geradezu zu dem Wunsch verbißelte, diese neugetheilten Kaiserreden, die der ministeriellen Bekleidung so ganz und gar entriethen, möchten unterbleiben, wie sie ja auch in dem im Allgemeinen leblich vorbildlichen Heroenalter unseres jungen Reiches zum Wohle von Volk und Monarchie unbekannt gewesen waren.

Jordan v. Kröcher, der dem Hause der Abgeordneten seit des alten Källers Rücktritt als Erster präsidirt, scheint solche Erfahrungen nicht gemacht zu haben und so ging er am 22. März 1901 fröhlichen Herzens ins Königschloß zu dem in der Reconvaldefenz befindlichen Kaiser und nachdem er Sr. Majestät zu dem glücklichen Verlauf der Affaire gratulirt hatte, verließ er sich in allerlei historische Reminiscenzen, die bis zu den Attentaten der Nobilität und Hödel hinaufführten. Zu ersterem hatte das Haus Herrn v. Kröcher beauftragt, zum zweiten mit nichten und wenn der zweite Vizepräsident, der nationalliberale Abgeordnete Krause, in collegialer Bereitwilligkeit ihn auch heranzu hauen versuchte und auf seine Ohrenzucht behauptete, Herr v. Kröcher hätte in seiner Aeußerung „Rechnliches haben nun auch Sr. Majestät erfahren“, die Rehnlichkeit nicht auf das Subjekt bezogen, sondern nur auf die Verlegung, so mag das ja wohl stimmen und Herrn v. Kröcher nicht mehr ganz so taktlos erscheinen lassen; aber völlig entlastet — nein — das wird er auch durch diese Einschätzung nicht. Für uns beweist der ganze Vorgang, wie Unrecht Herr v. Kröcher hatte, als er damals im Reichstage erklärte, mit starken Nerven und mit forschem Mutz käme man am besten durch die deutsche Welt. Vielleicht — der Himmel mag's geben — lernt er mit der Zeit noch einsehen, daß so ein bißchen Intelligenz doch auch nicht zu verachten ist. Zur Zeit freilich ist er von solcher Erkenntnis noch weit entfernt; denn gestern trat er — fröhlichen unbelümmerten Herzens wie er Tags zuvor ins alte Königschloß gezogen war — vor die in merkwürdig geringer Anzahl versammelten Abgeordneten und hub an zu erzählen, was der Kaiser, wie die taktvolle Ansprache (so bezeichnete Herr v. Kröcher sie nämlich selbst) geantwortet habe. Als Herr Richter, der diese Art der Mittheilung überhaupt beanstandete, dann hinterher die kaiserliche Aeußerung kritisierten wollte, fiel ihm Herr v. Kröcher hemmend ins Wort. Das mag korrekt gewesen sein — wir geben es zu — aber welchen Zweck hatte dann diese ganze Erzählung? Herr v. Kröcher meinte, es müsse für das Haus doch von Interesse sein, wie sich der Kaiser bei dem Empfang von hochbero Präsidia geäußert habe und dieser Ansicht schien — wie die Erklärungen des Freihen, Limburg-Sturum und Dr. Krause ergaben — auch die Weisheit zu sein. Aber wenn man sich über solch ein Kaiserwort, das — es sei noch so interessant — doch unbestreitbar auch diegelei Strittiges enthält, nicht aussprechen darf, was hat es denn für einen Sinn,

### Tagessneidigkeiten.

— Ernest Blum beim Barrikadenbau. Anlässlich der Feier des 18. März in Paris erinnerte sich Ernest Blum daran, daß er auch einmal, und zwar ganz gegen seinen Willen, beim Barrikadenbau helfen mußte. Wie das gekommen war, erzählt er in der heiligsten Weise in seinem „Journal d'un Baudouilliste“: „Ich will auch in der Politik“ — so beginnt er seine Geschichte — „nur ein einfacher Baudouilliste sein, und wenn ein historisches Ereigniß nicht mit einer Heirat und einem Schlüsselkuppel endigt, habe ich kein Verständnis dafür. Trotzdem ist mir der 18. März 1871 als einer der Tage, die mich in meinem Leben am Meisten in Erstaunen gesetzt haben, im Gedächtniß geblieben.“

Ich erinnere mich noch daran, als wenn es gestern gewesen wäre. An jenem Tage hatte ich meine Wohnung als Nationalgardist verlassen (mit einem Kappi, das ich seit dem 4. September beharrlich trug und das für mich viel zu eng war), um der Verdringung des ältesten Sohnes von Victor beizuwohnen. Auf meinem Wege zum Versammlungsorte sah ich nichts Außergewöhnliches; ich bemerkte wohl weiße Zettel, die überall angeklebt waren, und vor denen zahlreiche Leser standen, aber solche Zettel sah man damals häufig, und ich gab mir nie die Mühe, sie zu lesen. Jemand eine Proklamation, dachte ich, oder eine Wahlschleife! Es war diesmal aber der Zettel des berühmten Centralauschusses, der erklärte, daß er von der Macht Besitz ergriffe und die Kommune detretire. Während sich der Leichenzug nach dem Pere-Lachaise in Bewegung setzte, zischelte man halblaut, und es schien mir, als ob Paris an diesem Tage so anders aussehe. Aber Paris sah schon seit vielen Monaten so anders aus, daß ich gar nicht mehr darauf achtete. Und dann muß ich wahrheitsgemäß sagen: Trotz der wirklichen Nummer, den mir der Tod meines Freundes Charles Hugo verurtheilte,

ging mir seit zwei Tagen im Kopfe ein Kuppel herum, mit dem ich einen neuen Schwanz schmücken wollte, den ich für den noch sehr fernliegenden Tag der Wiedereröffnung der Theater aufsparte. Ich suchte nicht nur einen Reim, der mir nicht einfiel, sondern auch eine geistreiche Pointe, die mir noch weniger einfiel. Als ich den Pere-Lachaise verließ, sagte Bacquerie zu mir: „Gehen Sie schnell nach Hause!“ — „Warum den?“ fragte ich erstaunt. — „Sie werden schon sehen!“ Aber ich ahnte nicht das Geringste.

Auf dem Wege nahm ich wieder die Fabrikation meines Kuppels auf und suchte, den Reim und die geistreiche Pointe zu finden, die mir noch fehlten.

In der Rue de la Roquette bot sich mir plötzlich ein Schauspiel dar, das mich überraschte. Herren, fast alle als Nationalgardisten gekleidet, waren dabei, eine Barrikade zu bauen. „Was soll denn das bedeuten?“ fragte ich mich. Die Barrikade war schon sehr weit vorgeschritten und versperrte die ganze Straße; ich wollte an einer Stelle, die noch nicht allzu hoch war, darüber weg springen, aber einer der Herren rief mir ein „Halt!“ zu. Natürlich blieb ich stehen.

Der Herr näherte sich mir und sagte ziemlich barsch: „Helfen Sie mir!“

„Wobei denn?“ fragte ich. „Na, beim Bau unserer Barrikade!“ „Ah! und gegen wen errichten Sie Ihre Barrikade?“ „Was geht das Sie an?“ Das ging mich allerdings nichts an!... Es machte mir aber durchaus keinen Spaß, beim Barrikadenbau zu helfen, und um mich von so einer kompromittirenden Beschäftigung zu brücken, hatte ich eine geniale Idee (ich hielt sie wenigstens für genial):

„Mit dem größten Vergnügen würde ich Ihnen helfen,“ erwiderte ich dem Herrn, „aber ich habe eine andere bürgerliche

Pflicht zu erfüllen; ich bin Redakteur des Rappel und werde von meinem Blatte erwartet, um den Leitartikel zu schreiben.“

„Wenn Sie Redakteur des Rappel sind,“ entgegnete der Herr, „so ist das nur ein Grund mehr, um uns zu helfen.“

Meine Idee war also wohl nicht so genial, wie ich dachte. Und der Herr fügte hinzu, indem er auf einen Haufen Pflastersteine zeigte:

„Vorwärts, legen Sie Steine auf die anderen!“

Da sah ich in der Ferne! Ich fand das durchaus nicht spaßhaft und sagte mir: Wenn jetzt die Polizei oder die Gendarmen kommen, schickt man mich sicher nach Roumea. Und dann hatte ich doch mein Baudouillisten-Gewissen! Ich beschloß also, zu mogeln. Um mir für den Notfall ein Alibi zu schaffen, griff ich zu folgender List: Ich nahm einen Stein aus dem Haufen und that so, als wenn ich ihn auf die Barrikade legte; aber wenn der Herr mich nicht beobachtete, legte ich den Stein ruhig zurück und gerüstete, wie die Dame Penelope, mein eigenes Werk.

Diesen kleinen Zeitvertreib leistete ich mir zehn Minuten lang, dann ging ich zu dem Herrn und sagte:

„Nun habe ich hier meine Pflicht als Bürger getan, jetzt muß ich aber, die Feder in der Hand, meine andere Pflicht erfüllen.“

„Na, dann gehen Sie,“ sagte er, „und lassen Sie den bekannten Lumpen keine Schonung zu Theil werden.“

„Sie können ganz ruhig sein!“

Welch Lumpen mochte er wohl meinen? Er wußte es wahrscheinlich, ich aber wußte es nicht und weiß es auch heute noch nicht.

— Preise für Menschenwaare im alten Rußland. Aus Petersburg wird berichtet: Am 19. März waren 40 Jahre verfloßen seit der Veröffentlichung des kaiserlichen Manifestes über die Bauernemanzipation in Rußland, und die Blätter

durch seine feierliche Mitteilung die Gemüther erst aufzuregen? Ja, wenn Herr v. Kröcher noch die authentische Fassung mitgebracht hätte! Dieses aber that er nicht; er glaubte — wie er ausdrücklich vorausschickte — dem Sinne nach richtig darzustellen, was Sr. Majestät gesagt; aber den namentlichen schönen Loben hat vermuthlich auch Herr Dr. Krause gehegt, als er seine vizepräsidentalen Eindrücke einem Redakteur der „Nat.-Ztg.“ in die Feder diktierte und doch weicht diese Darstellung in sehr wesentlichen Stücken von der Kröcher'schen ab. Nun haben wir vier Versionen über die Kaiserrede, die am letzten Ende alle gleich unbegreiflich, nebeneinander herlaufen. Jede wird kritisiert und aus jeder liest ein Jeglicher nach seiner Parteistellung das ihm Genehme heraus.

Wir möchten uns — keine Speichellecker, aber aufrichtige Freunde der Monarchie — an diesen gefährlichen Disputationsübungen vorerst nicht betheiligen. Wir konstatieren nur in ehrlicher Betrübnis die Thatsache, daß die beziehungsreiche, in historischen Vergleichen schwebende Rede des nennenswerten Jordan v. Kröcher den durch mangelnde Schicksalsfälle in den letzten Wochen schwer betroffenen Kaiser zu Aeußerungen provozierte, die — zumal bei ihrer durchaus unzureichenden und unvollkommenen Uebersetzung — den Monarchen in den Streit der Meinungen herabziehen mußten. Daß das nicht von Kröcher war, beweist das Beispiel des Grafen Bollestein etc., der selbigen Tages beim Kaiser war, aber von Takt noch andere Auffassungen haben muß, als der „märkische Ragemensch“ Kröcher.

**Deutsches Reich.**

• **Berlin, 24. März.** (Internationale Arbeiterschutzbewegungen.) Auf der im Zusammenhang mit der Pariser Ausstellung tagenden Konferenz für internationale Arbeiterschutzbewegungen wurde beschlossen, die nächste beratende Versammlung aus Anlaß der im Jahre 1902 in Düsseldorf zu veranstaltenden Industrie-Ausstellung in Szene gehen zu lassen. Wie wir hören, sind die Vorbereitungen für diese Konferenz bereits im besten Gange.

— (Die Einnahme an Zöllen und Verbrauchssteuern) hat für die ersten elf Monate des laufenden Etatsjahres 739,6 Millionen Mark oder 20,9 Millionen Mark mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres betragen. Zu dem Reicht haben die Zölle 1,7 Millionen, die Zucksteuer 19,1 Millionen, die Salzsteuer 0,7 Millionen, die Branntweinmaterialsteuer 0,8 Millionen und die Brauksteuer 0,5 Millionen beigetragen, während die Branntweinverbrauchsabgabe ein Weniger von 1,7 Millionen Mark aufzuweisen hatte. Die Zucksteuer hat mit ihrem während der ersten elf Monate erzielten Ertrage von 11,7 Millionen Mark nicht nur die Branntweinverbrauchsabgabe mit mehr als 14 Millionen geschlagen, sondern auch den Etatsanschlag für 1900 um 12 1/2 Millionen Mark überstiegen.

— Von den übrigen Einnahmequellen des Reichs haben die Reichshempeleabgaben gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres ein Mehr von nahezu 7 Millionen Mark erbracht, von welchen 2,1 Millionen auf die Börsensteuer, 4,3 Millionen auf die Poststeuer und 0,5 Millionen auf die Steuer für Schiffsfrachturkunden entfallen. Insgesamt sind während der angegebenen Zeit an Reichshempeleabgaben über 55 1/2 Millionen Mark aufkommen, wovon die der Staatsanschlag für das ganze Jahr sich auf 53,7 Millionen beläuft. — In der Post- und Telegraphenverwaltung war ein Mehr von 18,9 und in der Reichseisenbahnverwaltung ein solches von 3,5 Millionen zu verzeichnen.

— (Zur ostafrikanischen Eisenbahnfrage.) In seiner letzten Sitzung hat der Ausschuss der Deutschen Kolonialgesellschaft folgende Anschließung gefaßt: „Der Ausschuss der Deutschen Kolonialgesellschaft erachtet die sofortige Inangriffnahme der Eisenbahn von Dar-es-Salaam nach dem Innern als unumgänglich erforderlich für die wirtschaftliche Entwicklung des ostafrikanischen Schutzgebietes. Die unersetzliche Schaffung von Verkehrsmitteln ist Angesichts der drohenden Gefahr, daß der Kolonie durch die Uganabahn und durch die in Portugiesisch-Ostafrika geplanten Linien Quilimane-Schire-Sombesi und Nembabuchi-Kyassa sowie durch Abentung des Verkehrs nach Westen mittelst der Kongobahn der Lebensnerv entzogen wird, so dringlich, daß der Frage, auf welchem Wege dieses Ziel erreicht wird, nur nebensächliche Bedeutung beizumessen ist.“

**Aus Stadt und Land.**

Mannheim, 25. März 1901.

• **Hoflieferantentitel.** Der Frau Karoline Stein-Denninger, Corset-Fabrikantin Karlsruhe und Mannheim, E. 1, wurde anläßlich des 50jährigen Bestehens ihrer Firma und der Eröffnung ihres Neubaus 306 Waldstraße in Karlsruhe, das Prädikat einer Hoflieferantin verliehen.

Brachten an diesem Tage, so weit sich ein russisches Blatt solches erlauben darf, allerlei Erinnerungen aus dem Zeit der Leibeigenschaft. Eine Provinzzeitung veröffentlichte z. B. aus den Akten des archaischen Museums zu Smolensk interessante Einzelheiten über die Preise, zu denen im alten Rußland die Bauern veräußert wurden. Es brachten: im Jahre 1751 eine Wittwe nebst Tochter 3 Rbl., im Jahre 1771 ein junges Mädchen 5 Rbl., im Jahre 1785 schon 7 Rbl., im Jahre 1791 schon 10 Rbl. und später immer mehr — 25 Rbl., 33 Rbl. u. s. w. — bis im Jahre 1821 für eine besonders schöne Dienerin der „horrende“ Preis von 350 Rbl. gezahlt wurde. Man sieht, die Preise für gute weibliche Waare gingen von Jahr zu Jahr mehr in die Höhe. Etwas stabiler blieben die Preise für männliche Waare, die auf dem Markte selbsten wurde. Im Jahre 1782 erzielte man für einen ausgewachsenen Bauern ganze 7 Rbl. und bekam noch obendrein seine Frau nebst drei lebendigen Kindern als „Zuwage“. Ja, im Jahre 1741 ging sogar ein Bauer nebst seiner ganzen Familie und allem Hab und Gut für 10 Rbl. weg. Es handelte sich — so fügte das russische Blatt gewissermaßen entschuldigend hinzu — „allerdings“ um einen entlaufenen Leibeigenen, und solche Waare wurde immer billiger losgeschlagen als die in festen Händen befindliche Canaille, auf deren slavischen Gehorsam man sich verlassen konnte.

— Die Grundbedingung einer glücklichen Ehe. Im Märzheft von V. A. Rosengers „Heimgarten“ wird geschildert, wie der Kaffelbauer beim Pfarrer sein Aufgebot anmeldet: Der Kaffelbauer steigt gemächlich zur Thür herein in die Pfarrersstube.

Pfarrer: „Schau, Schau, der Kaffelbauer! Wie geht's immer? Sehen Sie sich.“

Kaffelbauer: „Oh — ah. Gut so weit. Kon mit nit klaggen.“

Pfarrer: „So sehen Sie sich doch!“

• **Arbeitervohlfahrts-Einrichtungen in deutschen Fabriken.** In der letzten Sitzung des Mannheimer Bezirksvereins deutscher Ingenieure gab sich zunächst der Vorsitzende, Herr Direktor Schmid, des verstorbenen Mitgliedes Herrn Direktor Lang, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ehrte. Nach Erledigung des geschäftlichen Theiles hielt alsdann Herr Dipl.-Ingenieur W. Rater aus Jena einen interessanten Vortrag über „Arbeitervohlfahrts-Einrichtungen in deutschen Fabriken“. Der Redner gab folgende Erörterungen: Der moderne Großbetrieb, mit seinem steigenden und fallenden Arbeitsbedürfnis, bedingt ein ziemlich starkes Hin- und Herbewandern beträchtlicher Arbeitermassen, was zur natürlichen Folge haben wird, daß stets Wohnungsnoth an vielen Orten vorhanden sein muß. Deshalb sind seit längerer Zeit eine Reihe von Arbeitgebern zu der Ueberzeugung gekommen, daß es dringend nötig sei, für ihre Arbeiter in dieser Frage der Wohnungsbeschaffung zu sorgen. Die Bestrebungen, Arbeiterwohnungen zu beschaffen, sind in Deutschland von dem preussischen Bergbau unter der Regierung Friedrichs des Großen ausgegangen, indem an die Arbeiter der hüttenmäßigen Berg- und Hüttenwerke Bauvorschlüsse und Bauprümien gewährt wurden. Die betreffenden Verordnungen besaßen zur Zeit noch in Kraft und ist diese Behörde mit den diesbezüglich gemachten Erfahrungen durchaus zufrieden. In den 60er Jahren des verflorenen Jahrhunderts haben eine Reihe von Fabriken Arbeiterwohnungen zu errichten begonnen, z. B. Krupp in Essen, der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation u. s. w. Die Krupp'sche Gußstahlfabrik in Essen besitzt derzeit etwa 4700 Wohnungen, in denen über 25.000 Menschen wohnen. Redner gedachte dann der Bauvereine, wie sie an verschiedenen Fabriken bestehen. Als Beispiel führte er Angaben über den Spar- und Bauverein Schudert'scher Arbeiter in Rittenberg an, welcher bereits weit über 200 Wohnungen besitzt. An der Hand von Grundrissplänen besprach er sodann die hauptsächlich in Anwendung gelangenen Haustypen. Alsdann ging der Vortragende auf das Gebiet des Personalwesenens über. Es lassen sich hierin zwei Haupttypen unterscheiden, solche mit Beitragspflicht seitens der Arbeiter und solche ohne Beitragspflicht. Die Kosten werden meistens ihrer Entstehung einem Geschäftsjubiläum oder anderen Festlichkeiten. Die Leistungen der einzelnen Klassen sind naturgemäß sehr verschieden. Ueberall liegen sie selbstverständlich höher, als wie der Staat sie zu übernehmen in der Lage ist. Der Personalanspruch beginnt in der Regel nach fünfjähriger ununterbrochener Dienstzeit und steigt bis zu theilweise recht namhaften Beträgen. Die Personalkasse der Firma Krupp (Essen) zahlte an ihre alten Arbeiter z. B. im Jahre 1895 602.881,72 M., im Jahre 1897 776.529,77 M. Insgesamt wurden 1885 bis 1897 4.400.432,15 M. an die Arbeiter ausbezahlt. Im Jahre 1897 belief sich dabei der Vermögensstand der Arbeiterpersonal-kasse auf 6.829.122,88 M. Solche Personalstellen besitzen z. B. die Badische Anilin- und Sodafabrik, die Electricitäts-Werkgesellschaft, die vormals Schudert u. Co., Rittenberg, etc. Die Personalbeihilfung ist beschränkt, das Arbeitsverhältnis in zwei Theile zu zerlegen: in einen fest bestehenden und einen von der jeweiligen Geschäftslage abhängigen. Für die Beamten besteht dieselbe schon seit langer Zeit, für die Arbeiter aber in Deutschland erst seit zwei Jahrzehnten. Eine Reihe von Gründen für und wider dieses Lohnsystem wurden erörtert. In Deutschland besteht zur Zeit die Personalbeihilfung in etwa dreißig Fabriken. Die Erfahrungen, welche diese Fabriken damit machten, können als günstig bezeichnet werden. Unter diesen befinden sich Betriebe mit großer Arbeiterzahl, wie die E.-M.-G. vorm. Schudert u. Co. in Rittenberg, die optische Werkstätte von Carl Zeiss in Jena, holländische Maschinenfabrik und Eisengießerei in Halle u. s. w. Seltens der Firma Carl Zeiss, welche seit 1896 die Personalbeihilfung eingeführt hat, wurden auf diese Weise an die Arbeiter ausbezahlt 1896: 63.000 M. und 1900: 138.000 M. Diese letzte Zahl entspricht 10 Procent der gesuchten Jahreslöhne. Grundbedingung für ein erfolgreiches Wirken der Personalbeihilfung ist, daß dem Arbeiter ein normales Gehaltsverhältnis mit entsprechender Lohn fest gesetzt wird, unter dem auch bei schlechterem Geschäftsgange nicht gegangen werden darf. Der Ueberfluß günstiger Zeiten kann dann in Form der Personalbeihilfung den Arbeitern zugesendet werden, ohne daß erst erlittene Lohnkämpfe nötig sind, einen Reducirungsbedienst zu erzwängen. Zum Schluß wurde noch die Einrichtung der Arbeiterkassen behandelt. Die letzteren verdanken ihre Entstehung der Vorkehrung der Gewerbetreibenden, daß der Entsch einer Arbeitsordnung den großjährigen Arbeitern Gelegenheit gegeben werden muß, sich über den Inhalt der letzteren zu äußern. Theilweise sind diese Kassen dann als ständige Organisation bestehen geblieben und bilden ein wertvolles Band zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Es obliegt dieser Organisation meistens nicht nur die Ueberwachung der Befolgung der Arbeitsordnung, sondern auch das Verhalten der Arbeiter innerhalb wie außerhalb der Fabrik unterst. Als Schiedsgericht bei Streitigkeiten unter den Arbeitern wird der Ausschuss ebenfalls vielfach angerufen. Wahlberechtigt sind durchschnittlich nur großjährige Arbeiter, welche mindestens 1 Jahr in der Fabrik thätig waren, wählbar nur solche, die 5 Jahre lang ununterbrochen beschäftigt gewesen sind. Der Geschäftsbereich unterliegt überall die Genehmigung der Tagesordnung, sowie die Ausführung der gesuchten Beschlüsse. Hierin liegt der Schwerpunkt der ganzen Einrichtung, denn es ist mit großen Schwierigkeiten verknüpft, den passenden Mittelweg zwischen den beiderseitigen Interessen zu finden. Der Vortrag fand großen Beifall und schloß sich eine lebhaft Diskussion an demselben.

• **Verein für Ferienkolonien.** Die Generalversammlung des Vereins konnte einen sehr günstigen Bericht des Vorstehers über die 1900er Entsendung und speziell deren Erfolg entgegennehmen. Es

Kaffelbauer: „Kon eh stehn ah, Herr Pfarrer. Kon hing nit viel Zeit zum Sigh.“

Pfarrer: „So, so. Was haben Sie denn vor, Kaffelbauer?“

Kaffelbauer: „Wada nit erriß. Wittn kon ih wöln, daß miß da Herr Pfarrer da da Konig schmeißn hat.“

Pfarrer: „Von der Konzel schmeißn! Auffbieten! Heirathen! Sapperlot, da gratulir' ich. Was haben Sie sich denn für eine ausgesucht?“

Kaffelbauer: „Was moanens, Herr Pfarrer? Rothns amol. Nit? Kon in Großherrscher seine.“

Pfarrer: „Die Kellere?“

Kaffelbauer: „Na, die kon ih nit mögn. Die Jüngere pok ih her.“

Pfarrer: „Das ist wohl eine gute Partie? Wie?“

Kaffelbauer: „Glaub wol. Kriagg a tolle Kussteuer. A Truhn vul Reimwad, a por Sau und fünfshnerd Guldn Vorgeld.“

Pfarrer: „Da schau her! Und sonst? Hat sie einen guten Charakter? Daß Sie wohl glücklich mit ihr leben werden?“

Kaffelbauer: „D'rum is ma nit dong, Herr Pfarrer, gor nit. Sie woch mit die Kälber und Säu guat umgehen.“

— **Ein sonderbare Telegrammfälschung** berichten Wiener Blätter. Ein österrichischer Soldat, Namens Balzer, der wegen Nordes zum Tode verurtheilt war, ist am Mittwoch in Kratau hingerichtet worden. Diese Hinrichtung nun war der Anlaß zu einer sonderbaren Affaire, die große Aufregung in der Stadt hervortrieb. Gleich nach dem traurigen Akte verbreitete sich in der ganzen Stadt das Gerücht, daß um 6 Uhr früh telegraphisch die Verfügung der Begnadigung des Mörders eingetroffen sei, daß sie aber durch eine Fahrlässigkeit der Post den Gerichtsbehörden erst eingehändigt wurde, als es bereits zu spät war. Dem Gerücht lag ein thatsächlicher Vorfall zu Grunde: Es war um 6 Uhr wirklich aus Troppan ein Telegramm des oben-

waren im Ganzen 14 Kolonien gebildet worden mit zusammen 386 Kindern, 12 mehr als 1899. Davon waren 7 Ganzkolonien mit 180, 6 Halbkolonien mit 180 und 1 Soobkolonie mit 26 Pflanzlingen. Abgesehen von kleineren Störungen verliefen die 3 Wochen der Anlauf schriftlicher und mündlicher Berichte der Führer in bester Harmonie und zeigten sehr befriedigende Erfolge. Gefördert an Körper und Geist leiteten die Kolonisten ins Elternhaus zurück. Die durchschnittliche Gewichtszunahme betrug gegen 1,5 Kilogr. — Leider lag das Bild, das der Kassabericht bot, kein ebenso erfreuliches. Die Rechnung schließt gegen 1899 mit einer Vermögensvermehrung von 2165 M ab, die hauptsächlich davon herrührt, daß der Vorstand um die Entsendung in vorjähriger Höhe zu halten, 1700 M mehr aufwandte, als einging. Dieser Mehraufwand wurde aus dem Saldo 1899 gedeckt. Die Differenz zwischen den 1898er und 1900er Mitteln ergibt sich demnach aus den sehr geringen außerordentlichen Einnahmen des abgelaufenen Jahres, die sich sonst besonders aus höchst dankenswerten Zuwendungen hiesiger Einwohner gelegentlich frugten und erster Familienereignisse zusammensetzten, eine Summe, die den Verein in seinen Bestrebungen bisher sehr unterstützte und deren fernere Einhaltung zu Gunsten der Ferienkolonien wie unsern Mitbürgern dringend ans Herz legen möchte. Die Rechnungsprüfung ergab keine Anstände, der Vorstand wurde entlastet, und die darauf erfolgte statutenmäßige Neuwahl der einen Hälfte desselben bestätigte die bisherigen Mitglieder als solche und in ihren innigsten Kernen. Hoffen wir für die nächsten beginnende Sammlung von Beiträgen für die diesjährige Entsendung besten Erfolg! Da die Einzelangaben unvollständig sind, „die guten Willens sind“, vorgelegt werden kann, so ist der Kassabericht, Herr Emil Hirsch, E. 7. 21, zur Entgegennahme von größeren und kleineren Beiträgen hiermit bereit. Den bisherigen Gönnern und Freunden des Vereins aber sei auch an dieser Stelle bester Dank gesagt.

• **Patentliste.** Abgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Berlin NW., Luisenstr. 18. Vertreter: Joh. Bischoff, Civil-Ingenieur, Mannheim, M. 3. 7. — **Patent-Anmeldungen.** K. 20.354. Verfahren zur Darstellung unvollständig acetylierter Polyhydroxyverbindungen. Anoll & Co., Ludwigshafen a. Rh. — O. 14.945. Zweifelhelliger Sammellor für Strohhinnoventrichtungen hiesiger Dreschmaschinen, Heu- und Erntepressen. Wsch. Geßeligen und Johann Dörsner, Mannheim. — T. 6510. Regelmäßiger Spurloper mit Kollagein. Zuf. z. Pat. 109.707. Edward Thiers, Baden-Baden. — L. 14.344. Weichungsstimmung für Motorenwagen. Luz'sche Industriemaschinenfabrik, Ludwigshafen a. Rh. — **Patent-Erfindungen.** 119.876. Verfahren zur Darstellung von Hydroxyalkoholen. Bob. Kollin u. Sobofabrik, Ludwigshafen a. Rh. — 119.745. Weichendruck, bei welcher die Verfestigung des des Werkstück umtreibenden Werkzeughalters durch Ketten erfolgt. W. Lorenz, Gillingen-Rordelbe. — 119.807. Einlag für Schleuderrommeln. Firma Heinrich Lang, Mannheim. — **Gebrauchsmuster-Eintragen.** 145.603. Befestiger aus Flach Eisen mit angedrungenem Hals und einem durch Excenter feststellbaren Einschieber. Peter Schleich, Mannheim-Neudorf. — 148.842. Stacheln mit Luft- und Wasserzufuhr. Theodor Zug, Baden-Baden. — 148.225. Heizvorrichtung mittels auf- und absteigender, an einer glühenden Platte geheizter Luft. H. Kasperhofer sen., Kaiserlautern. — 148.836. Kaminaufflag mit am Umfang des Mantels angeordneten, überdeckten Jogganungen. Jean Keller, Kaiserlautern. — 148.887. Schutzwelt mit durch farbige Stoffe oder dergl. unterlegten Durchbrechungen. Ludwig Scherer, Pirmasenz. — 148.703. Doppelschneidige Luftpumpe, deren Kolben durch ein Zahngetriebe wechselseitig bewegt werden. Theodor Raab, Mannheim.

• **Statistisches aus der Stadt Mannheim** von der 10. Woche vom 3. März bis 9. März 1901. An Todesursachen für die 51 Todesfälle, die in unserer Stadt vorkamen, verzeichnet das laienliche Gesundheitsamt folgende Krankheiten: In 4 Fälle Masern und Mätheln, in — 1 Falle Scharlach, in 1 Falle Diphtherie und Group, in — 1 Falle Unterleibstypus (gast. Nervenleiden), in — 1 Falle Knabenleber (Puerperalfieber), in 9 Fälle Erysipel (Schindelsucht), in 7 Fälle acute Entzündung der Nierenorgane, in 2 Fälle acute Darmkrankheiten, in — 1 Falle Bronchitis, Kinder bis 1 Jahr —). In 27 Fällen sonstige verschiedene Krankheiten. In 1 Falle gemaltamer Tod.

• **Militärkonzert.** Anläßlich des gestrigen in allen Theilen glänzend verlaufenen großen Militärkonzertes der hiesigen Grenadierkapelle im neuen Saale des Brandenburger Hofes kam auch eine Kavotte des Organisten und Musikleiters Herrn Wolf Sillig von hier, welche „Stimmung“ an das neue Jahrhundert, zum Vortrag, die sich durch schöne Klangfülle und künstlerisch vollendete Wiedergabe auszeichnet und großen Beifall fand. Dem tadleren Kapellmeister, Herrn Volkmann, gebührt Dank und Anerkennung, daß er auch einheimische Künstler bei seinen Konzerten herbeiführt, und soll es uns deshalb freuen, recht bald wieder eine neue und ebenso gediegene Composition von Herrn Sillig zu hören. — Auch die übrigen Programmnummern wurden von der Solmer'schen Kapelle mit einer solchen Bravour und künstlerischen Provoir gespielt, daß der wohlverdiente Applaus des überaus zahlreichen Publikums mitunter gar kein Ende nehmen wollte. Hoffentlich werden die unter so günstiger Auspizien im Brandenburger Hof begonnenen großen Militärkonzerte allmonatlich fortgesetzt, das ist ein berechtigter Wunsch, der gestern Abend allgemein zum Ausdruck kam, und dem wir uns gerne anschließen.

• **Zum Ludwigshafener Durchbruchprojekt** wird uns von unserem Ludwigshafener Korrespondenten unterm 24. März geschrieben: Bauunternehmer Staud hat mit dem Stadtrath ein neu-

bezeichneten Inhaltes eingetroffen, das sich auf eine Wiener Verfügung bezieht. Die Fassung der Depesche erregte beim Stande anwalt jedoch Mißtrauen, und er wendete sich an die Troppauer Behörden um schleunigste Aufklärung. Aus Troppan — des militärisch Prokau untersteht — traf alsbald die Nachricht ein, daß der Abseher des Telegramms errietet worden sei und daß die Depesche von einem Individuum stamme, das dergleichen Streiche schon wiederholt ausgeführt habe und im begründeten Verdachte geistiger Abnormität stehe.

— **Wälderungen im Meer.** Im Hofen von Dünkirchen sind Erweiterungsarbeiten ausgeführt worden, die zu einigen sehr interessanten Aufschlüssen über die Zeitdauer geistiger Schichtenbildungen am Meeresgrunde geführt haben. Professor J. Goffeet von der Universität in Lille hat nämlich folgendes festgestellt: Unter einer angeschütteten oberen Schicht von 1—2 Meter Mächtigkeit fand sich eine 7—8 Meter dicke Sandschicht, von Seemuscheln durchsetzt. In ihrem untersten Theile lagen Scherben von Gefäßen, die dem Anfange des 16. Jahrhunderts angehören, außerdem Theile eines Schiffsrumpfes mit Geschossen, auf denen die Jahreszahl 1581 zu lesen ist. Daraus ergibt sich, daß die 7—8 Meter dicke Sandschicht sich erst seit dem 16. Jahrhundert gebildet haben kann, und daß etwa 2 Meter im Jahrhundert abgesetzt wurden. Dieses Ergebnis ist von hohem geologischen Interesse, denn es zeigt, daß die Bildung mächtiger Schichten unter Umständen auch am Meeresgrunde außerordentlich rasch vor sich gehen kann, eine Thatsache, die bei Altersberechnungen geologischer Absätze und Zeitepochen nicht außer Acht gelassen werden darf.

— **Ständermuth.** Gegenwärtig erzählt man sich in London eine Bemerkung des sechsjährigen Prinzen Edward, des Sohnes des Herzogs von York. Vor einigen Tagen erhielt der Prinz eine prächtig illustrierte Geschichte Englands. Während er in dem Buch blätterte, erregte ein Stoß, der die Hinrichtung Karl I.

Durchbruchprojekt oder vielmehr einen neuen Vorschlag unterbreitet. Das erste Projekt durchdringt das Brückenquadrat und das zwischen Bismarck- und Poststraße liegende Quadrat, so daß die neue Straße direkt in die Bismarckstraße einmünden könnte, bei einem künftigen Zuschlag von 950 000 M. Nun will Herr Staudt nur das Brückenquadrat durchbrechen und beansprucht hierfür einen Zuschlag von 400 000 M, zahlbar in 10 Jahresraten und andererseits. Dem Bauwerk nach soll in Stadtratshäusern große Gemächlichkeit bestehen, wofür Projekt näher zu treten.

In rathenlühiger Stimmung kam am 23. Dezember ein Kaufquartier in den Tanzsaal des Josef Koch hier, wobei Letzterer gezwungen war, der Gesellschaft das Lokal zu verbieten. Die rathenlühigen folgten der Aufforderung des Wirths aber erst, nachdem sie einen Krach in Szene gesetzt hatten, wobei einige Fenster Scheiben zertrümmert und Körperverletzungen verübt wurden. Die betheiligten brutalen Röhlinge erhielten vom Schöffengericht: Tagelöhner Heinrich Peter Schulz und Waldapendach 3 Monate Gefängnis, Schlosser Jakob Ludwig Eckert von hier 3 Wochen Gefängnis, Schlosser Heinrich Bamberg aus Rengelsbach und Fabrikarbeiter Wilhelm Hart hier je 10 Tage Gefängnis.

### Dem Verwaltungsbericht des Schlacht- und Viehhofes Mannheim für das Jahr 1900

entnehmen wir Folgendes: Die schon seit Jahren beobachtete stete Steigerung des Handelsverkehrs im hiesigen Viehhof hat sich auch im verfloffenen Jahre erfreulicherweise bemerkbar gemacht. Wiederrum hat eine nennenswerthe Zunahme des Kauftriebs stattgefunden, welche sich auf 8030 Thiere beläuft, also ein Mehrgehalt von 4,59%. Im Jahre 1879 betrug der Zutrieb 48 633 Thiere, im Jahre 1900 dagegen 182 004 Thiere.

Auf die Marktverhältnisse des verfloffenen Jahres näher eingehend, konnte festgestellt werden, daß insbesondere der Schlachthofverkehr eine gedeihliche Entwicklung erfahren hat, und daß die Zeichen der Vieh- und Fleischnoth, in welchem die Vorjahre theilweise noch standen, nunmehr ganz entfallen sind. Der Zutrieb an Großschlachtwiech betrug 47 391 Stück, gegen 44 706 Stück des Vorjahres, also ein Mehrgehalt von 2685 Thieren. Bei sämmtlichen Arten von Großschlachtwiech ist eine Zunahme eingetreten, mit Ausnahme bei den Ochsen, welche um 416 Stück gegenüber dem Auftriebe des Jahres 1899 zurückgeblieben sind. Der Rückgang im Handel mit fetten Ochsen am hiesigen Viehhof ist schon seit Jahren zu bemerken und hat schon auf dem alten Viehhof am Hebelberger Thor begonnen. Damals war trotz wiederholter Einsprüche der Direktion der Handel am Sonntag Nachmittag gebildet und ein geradezu offizieller Markt in der Hofenstraße stattfand. Die hiesigen Ochsenmehrer kauften Sonntags die beste Waare weg, und die auswärtigen Gebirgsbetrieber hatten bei dem Montags stattfindenden Markt das Nachsehen. Ein weiterer Grund des Rückgangs ist darin zu finden, daß durch die amerikanische Konkurrenz das Fett erheblich im Preise gesunken ist. Früher war das Fett mindestens so theuer als das Fleisch, während es jetzt kaum die Hälfte desselben werth ist. Dadurch sind die Mehreer gezwungen, nur mittelmaßige gemästete Thiere zu schlachten. Auch im Viehhof hat sich nach und nach eine Abneigung gegen das fette Fleisch geltend gemacht, weil man sich das Fett billiger beschaffen kann, als wenn man es mit dem Fleische kauft. Es bleibt nur zu wünschen, daß der Handel mit Rindvieh nicht noch weiter zurückgehen möge. Der Zutrieb an den Pferdewerken ist der nämliche geblieben wie im Vorjahre. Der Reitmarkt hatte wegen des auf den gleichen Termin verlegten Frankfurter Pferdemarktes eine Wenigerzuzug von 205 Pferden gegenüber dem dortigen Hauptpferdemarkt. Trotzdem viele Verkäufer und Käufer den Frankfurter Markt wählten, gestaltete sich der Pferdehandel beim Reitmarkt doch sehr lebhaft; insbesondere wurden schwere Arbeitspferde rasch verkauft und der Markt ziemlich geräumt.

Die Züchtung an Klein- und Mittelschlagvieh haben sich durchweg vermehrt und ist namentlich bei den Schweinezüchtern eine Zunahme zu bemerken. Besonders ist die Thatsache, daß die Zucht norddeutscher Schweine, welche in Folge der hohen Schweinepreise bei uns in den letzten Jahren sehr zugenommen hatte, eine rückgängige Bewegung zeigt, und daß sich ein bedeutend vermehrtes Angebot aus dem Inlande bemerkbar gemacht hat. Dieses ist ein Zeichen, daß sich die hiesigen Landwirthe immer mehr der Schweinezucht zuwenden, für welche rother Umsatz und günstiger Verkaufspreis geboten ist, als in anderen landwirtschaftlichen Betriebszweigen. Es muß leider erwähnt werden, daß der Mannheimer Ferkelmarkt im Berichtsjahre einen starken Rückgang erlitten hat. Während früher eine Zufuhr von 400-500 Ferkeln als Normalauftrieb eines Marktes bezeichnet werden konnte, beläuft sich in dem letzten Vierteljahre der Zutrieb auf durchschnittlich 200 Stück pro Markt. Als hauptsächlichster Grund des Rückgangs muß die Erziehung eines preiswürdigen Schweinemarktes in dem benachbarten Sektoren bezeichnet werden. Die Veranlassung zu dem Vorgehen der Gemeinde Seddenheim bildete die lang andauernde Sperre, welche im Jahre 1899 über den hiesigen Ferkelmarkt verhängt war. Nachdem der Ferkelhandel am hiesigen Plage wieder völlig frei ist, steht auch zu hoffen, daß der Aufhebung der preiswürdigen Genehmigung zur Abhaltung von Ferkelmärkten in Seddenheim seitens der zuständigen Staatsbehörde keine Bedenken entgegenstehen.

Ueber den Schlachtviehverkehr: Werden die Schlachtungen der Vorstadt-Mehrer während der 8 Berichtsjahre Monate des neuen Schlachthofs auf etwa 1140 Stück Großvieh, 690 Rinder, 1850 Schweine und 30 Schafe geschätzt, so bleiben für die hiesigen Gewerbetreibenden noch folgende Schlachtungen: 14 773 Stück Großvieh, 20 218 Rinder, 55 339 Schweine und 2752 Schafe. Das Gesamtbild, welches der Verkehr im Schlachthof darbietet, läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß auch im Berichtsjahre die Einkaufsbedingungen für die Gewerbetreibenden im Allgemeinen mitmaßig waren und deshalb auch die Detailpreise der verschiedenen Fleischsorten fast ganze Jahre hindurch sich auf gleicher Höhe hielten, wenn auch zeitweise vorwiegend in Bezug auf Schweinefleisch im Vergleich zum Vorjahre ein merkbarer Rückgang zu verzeichnen ist.

### Aus dem Großherzogthum

Seidelberg, 24. März. In der nächsten Sitzung des Bürgerausschusses kommen neun Voten zur Verhandlung. In der 1. Vorlage wird der Antrag gestellt, daß von dem Zeitpunkt an, in dem das Grundbuch für die hiesige Stadt als angelegt erklärt wird, das Grundbuchamt für die Stadt Seidelberg als Gemeindeamt errichtet wird. Die vier folgenden Vorlagen beziehen sich auf die Herstellung der Kepler- und Dangetomstraße, sowie der Ferkelheimer Landstraße. In der 6. Vorlage wird beantragt, der Ausführung des von Herrn Orla-

darstellte, seine besondere Aufmerksamkeit. Der wüthbegierige Kleine hat seinen Erzherzog, ihm das Bild zu erklären, und dieser erzählte ihm das Geschick des unglücklichen Königs. Als nun Prinz Eduard das tragische Schicksal Karl I. vernommen hatte, da sprach er zu seinem Erzherzog: „Das hat nichts Verlorendes für mich. Ich will nicht König werden, sondern Papa bitten, daß er mich Arzt werden läßt.“

Der richtige Mann. Aus Jülich wird gemeldet: Zur hiesigen Kantonalen Polizei meldete sich dieser Tage auf eine erfolgte Ausschreibung hin ein Kunde, der als Hauptempfehlung Folgendes angab: „Ich bin 25 Mal verheiratet und kann Sie daher versichern, daß ich am Besten weiß, wie man mit dem Verdrießlichen umgehen muß.“ Der Mann hätte unbedingt genommen werden sollen! —

bauwirtschaftlicher Schmelzer gefertigten Project für einen Ersatzbau für das Schulhaus I mit einem voranschätzlichen Aufwande von 210,000 Mark die Zustimmung zu ertheilen. — Die 7. Vorlage betrifft die Erbauung eines neuen Volksschulhauses in Stadtheil Reuenheim. Es soll zunächst nur ein Theil mit einem Aufwande von 350,000 M zur Ausführung gelangen. Wird später noch der südliche Theil des Schulhauses ausgebaut, so bedeutet dies nach den heutigen Baupreisen einen weiteren Aufwand von 350,000 M. — Die 8. Vorlage bezieht sich auf die Wasserreinigung der Weststadt. Es wird beantragt, der projektierten Leitung eines zweiten Druckrohrstrangs zum Hausader durch die Schlierbacher Landstraße, Hauptstraße, Karlsstraße, Zwingerstraße, Seminar- und Leopoldstraße bis zur Röhrtbacher Straße mit einem Aufwande von 83,000 M zuzustimmen. — In der letzten Vorlage wird der Antrag gestellt, den Umbau des Musikpavillons im Stadtpark nach dem Projekte des Hochbauamts mit einem vorausgeschätzlichen Aufwande von 550 M, sowie die Dedung dieses Betrags aus Anlehensmitteln zu genehmigen.

BC. Karlsruhe, 24. März. Eine hiesige Schuhmacherehefrau beantragte dieser Tage eine Zeugengebühr von 4 M unter der Angabe, sie habe während ihrer Abwesenheit eine Ladnerin anstellen müssen. Nachdem sich herausstellte, daß sich ihr Ehemann während der fraglichen Zeit im Gerichtsfaal als Zuhörer aufhielt und ihre Tochter das Ladengeschäft besorgte, hat sich jetzt Frau Kriemler wegen Verzugsbetrugs zu verantworten. — Der älteste Dichter der Gegenwart, Wolf Rast, der Verfasser des preisgekrönten Komödienstücks „Hundert Semester“ (Als ich schlummernd lag heut' Nacht etc.) feiert am 21. April seinen 88. Geburtstag und einige Monate später mit seiner Gattin den 62. Hochzeitstag. Während des deutsch-französischen Krieges war Rast als Oberpostinspektor in Rehl stationiert und wählte nach seiner Pensionierung seinen Wohnsitz in Oppenau. Er war 1. J. ein eifriger Mitarbeiter an der Derszeitung des hiesigen hiesigen Wotens und ist der Verfasser vieler hübscher Lieder und Gedichte.

BC. Karlsruhe, 24. März. Der Jahresbericht des Vereins zur Rettung sittlich verwahter Kinder befaßt sich eingehend mit den Unterschlagungen, die sich der verstorbenen Stadtrath Lubin zu Schaden kommen ließ. Darnach hat Lubin schon vom Jahre 1885 an alljährlich einzelne der von den Bezirksämtern oder von den Vertrauensmännern eingesandten Kollektsummen für sich behalten, den Eintrag ins Kassbuch unterlassen und die Belege vernichtet. Die unterschlagenen Summen betragen zwischen 3200 und 8500 M und belaufen sich insgesamt auf 78,387 M. Außerdem hat Lubin, wie schon früher berichtet, noch andere gemeinnützige Institute und Privatpersonen geschädigt. So verlor u. A. eine Dame, die ihm ihre Vermögen zur Verwaltung überließ, 34,000 M. Die Unglückliche befindet sich j. Zt. in einer Irrenanstalt. Dagegen sind die Stiftungen, die Lubin als geistl. Verwalter unter sich hatte, intakt geblieben.

BC. Karlsruhe, 24. März. Der frühere städt. Elektrotechniker und derzeitige Dozent an der Technischen Hochschule zu Baden, Prof. Dr. Rast, hat an die Mitglieder des hiesigen Bürgerausschusses eine Druckschrift verfaßt, worin er behauptet, daß die Stadtgemeinde bei der Herstellung des Elektrizitätsnetzes übertheilt worden sei, und an der Hand, daß der von der Stadt beigesagte Sachverständige, Hofrath Prof. Arnolds hier, mit der Uebervertheilung zu thun gehabt habe. Der Stadtrath beschloß nun, über diese Anschuldigungen eventuell unter Zuzug auswärtiger Sachverständiger eine genaue Untersuchung zu veranlassen und das Ergebnis zu veröffentlichen. Zunächst wurde die Druckschrift dem elektrotechnischen Amt, sowie auch der Gesellschaft für elektrische Industrie und dem Hofrath Arnolds überreicht. Letzterer wird den Prof. Rast gerichtlich belangen, während die Gesellschaft für elektrische Industrie einen papierenen Protest gegen die Behauptungen des Prof. Rast abgegeben hat. — Die mit dem Bau des Rheinhardens betraute Firma Holzmann u. Cie. hat ihre Arbeiten vollendet, so daß die Uebernahme der Bauten am nächsten Dienstag erfolgen wird. — Der vom städt. elektrotechnischen Amt gefertigte Entwurf einer Strombezugsordnung für das städt. Elektrizitätsnetz wurde dem Stadtrath genehmigt. Der Preis einer Kilowattstunde für Beleuchtung ist auf 70 Pfg., einer Kilowattstunde für sonstige Zwecke auf 25 Pfg. festgesetzt. Auf diese Preise wird nach bestimmten Sätzen für den Verbrauch in einem Rechnungsjahre Rabatt gewährt. — Der Vorstand des Standamts, Rechtsrath Eugen Brenning, wird als Notar in den Staatsdienst zurücktreten; sein Nachfolger wird der städt. Rechtsrath Oskar Riedel.

BN. Freiburg, 24. März. Das hiesige Infanterieregiment bezieht Freitag die zehnte Werbetheil des Tages, an welchem S. R. H. der Erbprinz zum Chef des 5. Bad. Infanterieregiments Nr. 113 ernannt wurde. Die Mannschaften wurden in den Kasernen zu einem Appell versammelt, bei welchem der „Breisg. Zg.“ zufolge der Regimentskommandeur, Oberst Wönder von Dankenschwil, auf die Bedeutung des Tages hinwies und die Mannschaften ermahnte, durch Treue, Pflichterfüllung und tadelfreie Führung sich der hohen Ehre, ein Erbprinzogs-Musketeer zu sein, stets würdig zu erweisen. Mit dem Gelübde, diese Pflichten zu erfüllen, schloß die Rede mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den geliebten Regimentschef. Um 1 Uhr fand ein gemeinschaftliches Essen der Offiziere statt.

BN. Wom Vodenese, 24. März. (Lavinenströme in der Schweiz.) Die Simplonströme sind durch den Lavinensturz beim Röhdbengletcher zwei Kilometer weit verschüttet. Bei der Katastrophe sind zwei Menschenleben und eine Menge Vieh zu Grunde gegangen, außerdem wurde die Röhdbenalm fast demörrt und ein großer Wald beim Sengbach zerstört und verühtet. — Durch eine Lavinne sind Wirtshaus und Wirtshausgebäude der Wengenalp-Station Alpigeln als Grundwald weggeführt worden. — Bei Gschiltwand ging eine große Lavinne nieder und zwar bis auf die Bahnhöhe, welche sie etwa drei Meter hoch mit Schnee bedeckte. — Der Schlagenp (Tobus Chiemgauer) ist zur Zeit nicht passierbar; der Telegraph ist am Bernina und Julier unterbrochen.

### Pfalz, Hessen und Umgebung.

Frankenthal, 24. März. Nun wird auch der Führer der hiesigen Sozialdemokraten, Eisenhauer Mez, den von seinen Genossen mit Sehnsucht erwarteten Einzug in den Stadtrat halten. Mez, der bei den letzten Stadtratswahlen als Ersatzmann gewählt wurde, wird an Stelle des gestern Nachmittag infolge eines Schlaganfalls plötzlich aus dem Leben geschiedenen Stadtrathes und Rentners Heint. Weyland in das städtische Parlament eintreten.

### Theater, Kunst und Wissenschaft.

Vieder- und Duetten-Abend. Der Vieder- und Duetten-Abend von Fräulein Hofopernsängerin Dina van der Hudee und Herrn Hofopernsänger Hans Rädiger, unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Direktors W. Bopp, findet Samstag, 30. März, im Casinohale statt. Zum Vortrage gelangen Vieder und Duetten von Berthold, Brahms, Dvorak, Schubert, Schumann, Rich. Strauß, Weingartner und Hugo Wolf.

Die Vorlesung Josef Lewinsky's findet, wie bereits gemeldet, Freitag, 29. d., im Casinohale statt, und bringt ein hochinteressantes, reichhaltiges Programm. Ueber den Künstler berichtet die Königsberger Hartung'sche Zeitung: „Schön und würdig hat Josef Lewinsky gestern auch außerhalb des Bühnenbaltreises, am Vortragsstische, um den sich die zweite Domäne seiner künstlerischen Machtwortkommenheit ausbreitet, vor Königsberg Abschied genommen. Bei Lewinsky sind wir gewöhnt nicht nur zu schätzen wie er lehr, sondern auch wo er lehr. Seine Programme sind stets mit gebildeten literarischen Geschmack zusammengefaßt, der ja subjektive Neigungen nicht ausschließt, und immer dürfen wir sicher sein, neben den großen alten auch ein paar interessante neue Bekanntheiten zu machen. So auch diesmal. Den nächsten, Stimmung gebenden Einleitungsacord bildete Bürger's „Leone“, die Domäne vor sieben Jahren hier neuwandert zur Probe las und die geliebt ist, was sie auf den ersten Wurf war: ein großartig bewegtes

Gemälde des menschlich habenden Herzschimmers und des übermenschlichen Strafgerichts. Leonore's wilder Schmerz und der grauliche Gespensterritt, der in unserer Dichtung feindgeleichen nicht hat, Leonore's Wagt in der Darstellung beider Momente des Neuherr's in Ton und Gebärde, und doch überhöhet seine Kunst, daß das Gemälde zur Natur geworden ist, nirgend die Grenze des epischen Vortrags, der Künstler ist ein leidenschaftlich aufgeregter und dramatisch auferregter Erzähler, aber immer nur Erzähler, und seine Gebärde gekennzeichnet, aber sie stellt nicht dar. Ueberall bleibt der Sinn des mittelbaren Bericht's von der unmittelbaren Wirkung der Bühnenkunst streng und fein geschrieben. In der plastischen Betonung des Unheimlichen und Gespenstlichen ist dieser Vortrag, der uns in einer Leinwand-Vorlesung nicht fehlen dürfte, ein unübertreffliches Meisterstück. Den Zauber weltlichlicher und liebender Schwermuth, in vollendeten künstlerischen Ausdruck gefaßt, gossen nach jener ersten großen Nummer die Hofner- und Rignondieder Goethe's ins Herz der Hörergriffenen Hörer. Und auch das letzte Wort sollte Goethe haben in einer sehr empfindlichen Wiederholung des „Jaubelchirings“. Mit dem heiter-würdevollen Bauspruch des „alten Meisters“, dessen Genius auch heutzutage noch so manchen Wasser sprudeln, „Beseh“ in die Gese sagt, empfahl sich der Künstler. Man kann nicht vornehmer Abschied nehmen.

Repertoire der vereinigten Stadttheater zu Frankfurt a. M., Schauspielhaus: Dienstag, 26. März: „Lepander's Wädden“; hiesig: „Schule der Gemüther“; Mittwoch, 27.: „Ueber unsere Kraft“; Donnerstag, 28.: „Flachsmann als Erzherzog“; Freitag, 29.: „Die Liebesprobe“; Samstag, 30.: „Rosenmontag“; Sonntag, 31.: Nachm.: „Die Liebesprobe“, Abends: „Flachsmann als Erzherzog“.

Opernhaus: Dienstag, 26. März: „Waffenkammer“; Mittwoch, 27.: VI. Abonnement-Konzert; Donnerstag, 28.: „Die Afrkanerin“; Freitag, 29.: „Der Bettelstudent“; Samstag, 30.: „Der Gungelmann“; Sonntag, 31.: Nachm.: „Martha“ oder „Der Markt zu Richmond“, Abends: „Benvenuto Cellini“; Montag, 1. April: „Der Wahrheitsmünd“; Dienstag, 2.: „Norma“.

Ein Schauspielstück. Aus Berlin, 24. März, wird uns von unserem dortigen Korrespondenten geschrieben: Am Schluß der Saison, da nichts mehr zu verlieren war und auch nicht viel zu gewinnen, überkam Herrn Otto Bradu eine gnädige Laune. Und so ließ er's geschehen, daß sich am Samstag, 23. März, im Deutschen Theater, Verehrer und Verehrten des Herrn Rudolf Kitzner und dessen spezielle Kollegen zu einer wohl vorbereiteten und gelegentlich fast stürmischen Geduldigung vereinten. Diese, indem sie mit Liebe, Begeisterung und Opfermuth auch die kleinsten Rollen in Herrn Kitzner's Schauspiel „Wiederfinden“ agierten; jene, indem sie mit nicht weniger Liebe und Begeisterung das dreistellige Zusammenkommen und Wiederauferstehen befaßten. Herr Rudolf Kitzner aber, der draußen in seiner Grunewalds-Regierung sechs Pausboden bekommen hat, die ihn gar nicht mehr interessirte, so gar nicht mehr „modern“ aussehender lassen, konnte ungezählte Male vor der Gardine erscheinen und sein festes Vollmondantlitz der entkommenen Verehrerschar zeigen und dem aus seiner Direktionsloge heimlich und — wie wir schon — ein wenig böhsch lächelnden Direktor, Herrn Dr. Bradu mögen gestern nach diesem wahren Stimm, der den Ausgang des ersten Akts begleitete, allerlei bespöttelnde Gedanken über die Natur der Theaterfolge durch den Sinn gezogen sein. Wie wenig geübt doch unter Umständen das! Ein beliebiger Darsteller, der sich in langjährigem Wirken eine gläubige Gemeinde geschaffen, den alle schätzen und die überschätzen, hat aus unterschiedlichen Erinnerungen, aus Erlebtem und Angelebtem, ein Stück gefolmt. Das ist, so weit es lustig ist, ganz unterhaltsam; aber wo es sentimental wird — und das ist leider die Grundstimmung — da schlägt uns erstickend der Athem einer falschen Rührsamkeit entgegen, der zur Erreichung ihres Ziels jedes Mittel gut schien: auch Mägen; auch stellenweise Brutalität. Unter Allem aber — dem lustig Unterhaltlichen, wie dem angekauft Sentimentalen — ruht's wie ein Duftwolke: das Bekannte. Das Alles ist ja schon hundertmal dagewesen; in allen Arten der Erzählung — von der Stizze bis zum Roman — ist es so vielfältig erzählt worden, und regelmäßigen Theaterforschern fehlt das Lieb der Magda Schwarz und der Rita aus Hartlebens „Hilfliche Förderung“ noch selbst vor der Seele. Man kann getrost sagen: einen Leben von uns ist in irgend einer Form schon die Geschichte eines solchen „Wiederfindens“ passiert. Daß man ein Mädchen, mit dem man im reinen Frieden der Kinderlage zusammen getollt und gespielt, von kranker Pilgerfahrt erschlagen und verdorren im Schlamm wiederfindet. Das ist — je nach den Umständen und der Lage des Einzelnen dann bestellend, erschütternd oder auch nur peinlich gewesen; aber das Herz zerbrach und nie dabei, und mit den Jahren lernten wir uns mit derlei Momenten, wie mit etwas im bunten Spiel des Lebens Unerwarteten abzufinden. Der uns da an das Innerste greifen wollte, der mühte schon über das Typische hinaus einen alle Reflexionen niederzwingenden Konflikt gefunden haben, und das ist Herrn Kitzner nicht gelungen, obwohl er, auch wo er rührsam ist, hier und da aus Persönlichem und Erlebtem geschöpft haben mag. Aber Rudolf Kitzner, der vor sieben Jahren das „Hänschen“ in halbes „Jugend“ creirte und uns so und so oft den Fuhrmann Genschel spielte, ist eben ein beliebiger Darsteller, und so bereiteten ihm Kollegen und Verehrer einen Triumph, der, wenn er dem Eingeweihten auch wohlfeil scheint, des ähreren Glanzes nicht erlangte. Vorher ging eine Wüthe des jugendlichen Confessionskraks Reide, in der eine etwas angebrachte und reichlich überspannte junge Dame, die ihr Verehrer beherrschte — pfui, das garstige Wort! — „perders“ nennt, sich mit eben diesem Verehrer bis zum Morgengrauen über ihre angebliche „Differenziertheit“ unterhält, bis sich die Beiden unter den ersten vollen Strahlen des jungen Tageslichts verlobten. Die etwas angebrachte junge Dame wohnte in einem Gemach, das von der kunstfertigen Firma Keller & Meiner mit feiner und edlerem Pracht ausgestattet war und das dunkel auch mich, obgleich auch Pederstül nicht immer zu verachten ist, schon eine Verlobung werth. . . .

Gasbeleuchtung oder elektrisches Licht? Die jüngsten Fortschritte auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung haben die Frage wieder aktuell gemacht, ob das elektrische Licht dazu dienen soll, das Gaslicht in absehbarer Zeit zu verdrängen. Der berühmte Beleuchtungstechniker Hofrath Prof. Dr. Hans Bunte von der technischen Hochschule in Karlsruhe äußerte sich zu dieser höchst interessanten Frage gegenüber dem Herausgeber der neuen populär-wissenschaftlichen Zeitschrift „Kühn'sche Technische Blätter“ etwa wie folgt: Trotz der rasch steigenden Verwendung der Elektrizität für Beleuchtungszwecke ist die Zahl unserer Gasanhalten in ihrem Wachsen begriffen und gleichzeitig erhöht sich mit jedem Jahre die Gasproduktion. Die Erläuterung für diese Erscheinung ist höchst einfach: Das Gasglühlicht ist heute die weitaus billigste Lichtquelle, es stellt sich nicht nur um das Fache billiger als die Edison'sche elektrische Glühlampe, sondern es ist sogar wesentlich billiger als das Petroleumlicht. Das elektrische Licht dagegen ist bisher immer noch ein Luxuslicht, das Licht des vornehmen Mannes gewesen. Die Ursache hierfür liegt darin, daß die Gasbeleuchtung in den letzten 15 Jahren eine kolossale Veredlung erfahren hat. Der Uebergang von der offenen Gasflamme zum Gasglühlicht durch die Erfindung Auer's, durch welche der Verbrauch einer Gasflamme, auf gleiche Helligkeit bezogen, auf den fünften Theil des Gasverbrauches der offenen Gasflamme reduziert wurde, hat nicht nur eine bedeutende Ersparnis an Gas zur Folge gehabt, sondern auch trotz des weit geringeren Gasverbrauches die Leuchtkraft der Flamme außerordentlich erhöht. Die Auer'sche Erfindung des Gasglühlichts bedeutet daher eine überaus wichtige Veredlung der Gasbeleuchtung und einen Markstein auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik. Seit der Verwendung der seltenen Erden zur Herstellung von Körpern für die Gasbeleuchtung hat das Gasglühlicht dauernd mehr oder minder wichtige Veredlungen erfahren, durch die es in Bezug auf seine Leistungsfähigkeit und namentlich seine Billigkeit heute allen vorhandenen Beleuchtungsarten weit überlegen ist. Die elektrischen







Verkauf

Die Handhabung der... die Erweiterung der... (411) Nr. 2073 II. Was machen die... (411) Nr. 2073 II. Was machen die... (411) Nr. 2073 II. Was machen die...

Landhaus

zu verkaufen, schönes, 10... Wein, von Heidelberg, a. d. Bergstraße, in gesunder, ruhiger, zweifelslos, je 8 Zimmer und Küche, Kaminofen mit 4 Mansarden und geräumig, Keller, schönen Vorgarten, Obgärten u. Bouquet mit 200 qm Stall und Kiemse nebenan, ist um den billigen Preis von M. 22,000 mit 5-6000 M. Anzahlung sofort zu verkaufen. Gest. Offert. unter J. K. Nr. 58002 an die Expedition d. Bl.

3 Villen

zum Kleinbewohnen mit Garten, neu erbaut, in gesunder, ruhiger Lage, preiswert zu verkaufen. J. Kemler, Heidelberg, Bangehaff. 81820

Gaue-Verkauf

im Villen-Viertel, mit freier Aussicht u. Garten, per Etage 3 Zimmer, Bad mit allem Zubehör. Nur Selbstrefekt. erhalt. Anst. Nr. 58252 Näheres im Verlag.

Herrschaffl. Haus

im schönen Stadtteil, neu, fünfstöckig, rentabel - 7 Zimmer, Verhältnisse - mit Garten, Verhältnisse - halber billig zu verkaufen. Aufgeben erbeten unter Nr. 58250 an die Exped. d. Bl.

Pianino's

nur best. Fabrikate bill. zu verk. J. Hofmann Wwe., Kaufhaus N. 1. 8. 2100

Uniformröcke

eines Einjahres, gut erhalten, bill. zu verk. Kaufhaus N. 1. 8. 2100

Leere Kisten

zu verkaufen. Näheres M 1, 1, 5249

Thete

zu lang, 70 cm breit, zu verkaufen. N 3, 18.

Stollen finden

eine alte Lebensversicherung-Gesellschaft mit günstigen und vortheilhaften Umständen sucht als 52700

Vertreter

redigierbare repräsentable Herren aller Stände gegen hohe Provisionen. Offerten unter P. 139 P. M. an Rudolf Wöste, Mannheim.

Versteigerung

Montag, den 25. und Dienstag 26. März Nachm. 3 Uhr E 1, 12, Eing. Marktstr. Unterröde Schirme Tischdecken Normalwäsche Kinderschuhe Kindershürzen Jacard u. garnierte Damenhüte u. div. and. Sachen. Peter Jeschinger, Auktionator.

Güte

werden billig und geschmackvoll gearbeitet, in und außer dem Hause. 58067 M. 1, 14, 2. Et.

Ankauf

Piano od. Tafelklavier bill. zu kaufen. Gest. Offert. unter Nr. 58255 an die Exped.

Getragene Kleider

Stiefel und Schuhe samt 58067 A. Reeb, N. 1, 10.

Zu kaufen gesucht

zwei mittel-schwere od. leichte Pferde 58066

Lehrmädchen

aus besserer Familie mit guter Schulbildung per sofort oder später gesucht. 52993

Lehrmädchen

aus besserer Familie mit guter Schulbildung per sofort oder später gesucht. 52993

Stellen suchen

Jungfer Mann, 16 J. alt, in d. J. Handarb., w. d. Post u. Kriminolog-Schreibmasch. bes. sucht Stell. u. mögl. Gehaltsangabe. Offert. mit Nr. 58272 an die Exped. d. Bl.

Stellen suchen

Jungfer Mann, der einen Kurs auf einer Handelschule absolviert, sucht Stelle als Dolmetscher in einem Kaufh. Geschäft. Offert. unter Nr. 58250 an die Exped. d. Bl.

Servirfrau

früher anständige Frau, im Serviren perfekt, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Konfirmation, bei Gesellschaften und sonstigen Festlichkeiten. Gest. Offerten an Frau C. Körner, 4. Querstr. 44a.

Lehring

mit guter Schulbildung auf Öl- u. geölt. 52993

Lehring

Ordentl. Junger Mann, der Talent zum Zeichnen hat, findet in meinem Atelier für kunstgewerbliche Zeichnen u. Malen Aufnahme. Näheres Romano Reith, G. 5, Jungbuschstr. 23.

Lehring

Ordentl. Junger Mann, der Talent zum Zeichnen hat, findet in meinem Atelier für kunstgewerbliche Zeichnen u. Malen Aufnahme. Näheres Romano Reith, G. 5, Jungbuschstr. 23.

Lehring

Ordentl. Junger Mann, der Talent zum Zeichnen hat, findet in meinem Atelier für kunstgewerbliche Zeichnen u. Malen Aufnahme. Näheres Romano Reith, G. 5, Jungbuschstr. 23.

Lehring

Ordentl. Junger Mann, der Talent zum Zeichnen hat, findet in meinem Atelier für kunstgewerbliche Zeichnen u. Malen Aufnahme. Näheres Romano Reith, G. 5, Jungbuschstr. 23.

Lehring

Ordentl. Junger Mann, der Talent zum Zeichnen hat, findet in meinem Atelier für kunstgewerbliche Zeichnen u. Malen Aufnahme. Näheres Romano Reith, G. 5, Jungbuschstr. 23.

Lehring

Ordentl. Junger Mann, der Talent zum Zeichnen hat, findet in meinem Atelier für kunstgewerbliche Zeichnen u. Malen Aufnahme. Näheres Romano Reith, G. 5, Jungbuschstr. 23.

Lehring

Ordentl. Junger Mann, der Talent zum Zeichnen hat, findet in meinem Atelier für kunstgewerbliche Zeichnen u. Malen Aufnahme. Näheres Romano Reith, G. 5, Jungbuschstr. 23.

Lehring

Ordentl. Junger Mann, der Talent zum Zeichnen hat, findet in meinem Atelier für kunstgewerbliche Zeichnen u. Malen Aufnahme. Näheres Romano Reith, G. 5, Jungbuschstr. 23.

Lehring

Ordentl. Junger Mann, der Talent zum Zeichnen hat, findet in meinem Atelier für kunstgewerbliche Zeichnen u. Malen Aufnahme. Näheres Romano Reith, G. 5, Jungbuschstr. 23.

Lehring

Ordentl. Junger Mann, der Talent zum Zeichnen hat, findet in meinem Atelier für kunstgewerbliche Zeichnen u. Malen Aufnahme. Näheres Romano Reith, G. 5, Jungbuschstr. 23.

Lehring

Ordentl. Junger Mann, der Talent zum Zeichnen hat, findet in meinem Atelier für kunstgewerbliche Zeichnen u. Malen Aufnahme. Näheres Romano Reith, G. 5, Jungbuschstr. 23.

Lehring

Ordentl. Junger Mann, der Talent zum Zeichnen hat, findet in meinem Atelier für kunstgewerbliche Zeichnen u. Malen Aufnahme. Näheres Romano Reith, G. 5, Jungbuschstr. 23.

Gontardstr. 18.

Laden mit Wohnung, für Metzgerei geeignet. 52126

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

Laden

mit kleiner Wohnung zu verm. Näh. U. 2, 2, 2. Et. 58491

E 5, 5

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

E 7, 25

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

G 5, 17

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

H 9

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

O 4, 12

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

Q 5, 13

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

R 4, 15

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

R 7, 27

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

T 3, 2

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

U 6, 29

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

W 2, 1

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

X 1, 1

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

Y 1, 1

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

Z 1, 1

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

Wendemannstr. 50

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

Wendemannstr. 63

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

Kuppelstraße

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

Kuppelstraße 7

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

Schwefelstraße 19

hochgelegener Vierzimmerwohnung. 52126

Zu vermieten.

Entree und Bureau, 0 3, 4 u. 8 Zimmer-Wohnung, 0 7, 12 4 Zimmer-Wohnung, T 6, 33. 3 Zimmer-Wohnung, T 6, 33. 2 Werkstätten, T 6, 33. 2 Zimmer-Wohnung, Tallastr. 19. 3 Zimmer-Wohnung, Tallastr. 19. Näheres 78593

Georg Böttlein

Böttelstraße 4.

Stengelhof.

Der 1. April und 1. Mai je eine schöne Wohnung, 8 Zimmer, Küche, Bad, u. s. w. (Wasser u. Gas-Verschaltung) 58444

Möbel Zimmer

B 4, 5 ein gut möbl. Part. Zimmer zu v. 52895

B 5, 8

an ein hübsches billig zu vermieten. 52875

B 5, 12

part. gut möbl. 2 Zimmer zu v. 52462

B 6, 8

möbl. Zimmer sofort zu verm. 52444

C 4, 4

gut möbl. Part. Zimmer (Wasser u. Gas-Verschaltung) per 1. April zu vermieten. Näheres 2. Et. 52400

D 2, 9

Wasser u. Gas, mit Balkon, gut möbl. Zimmer zu verm. 52815

D 3, 2

einmalig möbl. Zimmer zu verm. 52827

D 5, 11

2 Et., fein möbl. Zimmer zu v. 52931

E 1, 8

2 Et., 1. Et. möbl. 3 Zimmer zu v. 52909

E 4, 11

neub. der Erde, schön möbl. 3, 2, 2. Et. 52955

F 4, 21

4. Et., möbl. 3. Et. 1. Et., 1. Et. 52955

F 8, 14

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52955

F 8, 17

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52941

G 8, 13

Wohnung, 13, möbl. Zimmer, 1. Et. 52904

H 1, 15

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52904

H 7, 5

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52901

H 7, 33

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52869

H 8, 3

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52901

K 1, 20

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52901

K 4, 13

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52974

N 3, 17

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52994

N 6, 7

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52959

P 2, 3 1/2

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52425

P 2, 45

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52921

P 4, 2

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52901

Q 4, 15

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52955

Q 5, 13

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52955

S 1, 15

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52904

R 4, 2

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52904

T 1, 14

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52904

T 5, 12

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52904

U 5, 24

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52976

Wendemannstr. 40

1. Et., 1. Et., 1. Et. 52904

Wendemannstr.

